

Freiberger Anzeiger

und

Tagblatt.

Amtsblatt des Rgl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Rgl. Gerichtsämter und der Stadträthe zu Freiberg u. Brand.

N^o 81.

Erscheint jeden Wochentag Ab. 6 U.
für den and. Tag. Inserate werden
bis 9, 11 U. für nächste Nr. angen.

Sonntag, den 9. April

Preis vierteljährl. 20 Ngr. Inserate
werden die gespaltene Zeile oder deren
Raum mit 8 Pf. berechnet.

1871.

Zum heiligen Osterfeste.

Sei mir gegrüßt, Du heil'ger Oftertag!
Laß mich das Ende meines Glaubens schauen,
Auf Dich, Erlöser, der im Grabe lag,
Mein ganzes Glück und meine Hoffnung bauen.
An Deiner Gruft will ich im Geiste steh'n
Und Nichts soll hier den süßen Trost mir rauben,
Daß selig Alle sind, die Dich nicht seh'n
Und doch aus vollem Herzen an Dich glauben.

Der Osterfonne früher Morgenstrahl
Erhell den Raum, wo die Vernichtung weilet,
Wo Du geruht nach banger Todesqual,
Wo Du das Loos der Sterblichen getheilet.
Wohl finden wir die Trauerstätte leer;
Doch brauchen wir nicht angsterfüllt zu fragen;
Des Glaubens Sonne leuchtet hell und hehr
Und in der Seele fängt es an zu tagen.

Denn gleich der Erde, die auf's Neu' erwacht,
Wann um sie her die Ofterglocken läuten,
So führet Gott nach stiller Todesnacht
Die Müden ein zu ihres Herren Freuden.
So weich' von Dir der schwere Sorgenstein!
Der Herr ist Auferstehung und ist Leben.
Zu diesem Glauben mag Dich Oftern weih'n,
Das Fest, das Gott zum Heile uns gegeben!

„Er ist erstanden!“ ruft es fort und fort,
Der Lebensfürst hat uns den Sieg errungen,
Vollbracht ist der Verheißung großes Wort,
Zum ew'gen Heil ist er empor gedrunge!
Die Sonne, die am Sabbath einst ihr Licht
Mit reinem Glanz in's Grab des Herrn gesendet,
Auch unsern Gräbern strahlet sie und spricht:
„Die Seele lebt, obgleich der Leib hier endet!“

Drum sei getroßt an Deiner Lieben Grab,
Blick' auf zum Herrn an allen Sterbebetten;
Der Glaube, den das Ofterfest Dir gab,
Muß hoffnungsvoll Dich an den Vater letten.
Wenn Leidensstürme Deinen Pfad umweh'n,
Mag nimmer Dir der Muth des Glaubens sinken;
Ein Sabbath kommt, auch Du wirst aufersteh'n,
Auch Dir wird einst Dein Herr und Meister winken.

Reichmann.

+ Freiberg, 8. April.

Röchelnd, wie ein auf den Tod geheftes Wild, liegt die „Com-
mune von Paris“ in ihren letzten Zuckungen; wohl möglich, daß
sie den Gnabenstoß schon erhielt, als wir die Feder zu diesen Zeilen
ansetzten. Wir gestehen, daß es uns an jedwedem Gefühl des
Mitleids für das verbrecherische Beginnen jener tollen Menschen
gebracht, die Tausende für ein sinnloses Unterfangen zur Schlacht-
bank führen. Wahrlich der Wahnsinn ist ohne Grenzen!

Was da in Paris vor sich geht, ist freilich nicht der Socia-
lismus Fouriers, der in sanften Träumen die Zeit kommen
sah, wo man Löwen als Hausthiere züchtet und wo das Weltmeer
aus Limonade besteht; es ist nicht der auf dem Geiste der Brüder-
lichkeit beruhende Socialismus des Robert, auch nicht die gewaltige
und doch in mancher Beziehung solide Schwärmererei des St.
Simon; am allerwenigsten ist es der Socialismus Prou-
dhon's, der mit deutscher Gründlichkeit sich in die Widersprüche
des wirtschaftlichen Lebens vertieft. Allein trotz alledem ist es
Socialismus oder vielmehr Communismus und Babeuf wird
kaum mit Mißfallen auf seine Schüler sehen. Auf wissenschaft-
lichen Gehalt nehmen die Leiter der Bewegung nicht den ge-
ringsten Anspruch; sie würden einigermaßen verwundert drein
schauen, wenn man sie in eine Discussion verwickeln wollte. Ihre
gesammte National-Oekonomie reducirt sich auf den einen Satz,
daß man durch Bezahlung seiner Schulden nur sein Geld verläppert.
Und diesem Satze gemäß handeln sie mit unverbrüchlicher Conse-
quenz. Sie cassiren Wechselforderungen und cassiren Miethsan-
sprüche, lediglich in Anbetracht der unangenehmen Gefühle, die
das Bezahlen der Schulden in dem natürlich entwickelten Menschen
hervorrufen; sie sind Communisten nicht allein mit Worten, sondern
mit Thaten. Ueber ihre Tendenzen darf man sich nicht den Kopf
zerbrechen, aber jede ihrer Handlungen ist ein Faustschlag in das
Angezicht unserer Cultur.

In den Pariser Ereignissen erblicken wir den Ausbruch einer
furchtbaren, einer geradezu dämonischen Kraft, die von aller In-

telligenz verlassen ist. Es handelt sich hier wahrhaftig um elemen-
tare Naturereignisse, bei denen alle Gesetze der menschlichen Ethik
schweigen. Wer möchte den Ausbruch des Vesubs vom moralischen
Standpunkte aus beurtheilen? Schon daß kein einigermaßen her-
vorrangender Name an der Spitze steht, daß die Masse selbst als
Hauptacteur auftritt, giebt dem ganzen Gergange diesen dämonisch
unheimlichen Character.

Man hat zur Entschuldigung für Alles, was seit Jahresfrist
in Frankreich geschehen, auf die Demoralisation hingewiesen, die
20 Jahre lang durch das Kaiserthum systematisch genährt worden
ist. Das führt uns aber auf die alte scholastische Streitfrage:
was früher gewesen, das Ei oder die Henne? Ist die Demoralisation
wirklich nur die Wirkung des Kaiserthums, oder war vielmehr das
Kaiserthum die Wirkung der Demoralisation? Und können wohl
die gegenwärtigen Zustände mit etwas Anderem endigen, als mit
einer neuen Auflage des Despotismus?

Wir Deutsche rühmen uns sehr des Vermögens der Geistes-
verwandtschaft. Kein anderes Volk ist so wie wir im Stande, sich
vorzustellen, wie den alten Griechen, den Indern, den Aegyptern
zu Muth gewesen. Wir können gerecht sein gegen Italiener und
Russen, gegen Engländer und Spanier. Aber zuweilen führen
unsere romanischen Nachbarn Stücke auf, bei denen unsere Geistes-
verwandtschaft erlischt und die wir absolut nicht verstehen. Bestürzt
und überrascht sehen wir dem Schauspiel zu und fragen, was end-
lich daraus werden soll.

Ja, was soll daraus werden? Aus dem Extrem der wüthen-
den Pöbelherrschaft wird Frankreich in das Extrem nicht minder
wüthender Reaction verfallen. Denn darüber kann Niemand sich
täuschen, daß auf die März- und Apriltage des Jahres 1871 ein
Rückschlag folgen wird, so unheilvoll, so blutig und so vernichtend
wie jener, der im Jahre 1848 auf die Juni-Revolution gefolgt ist.
Daß die Republik darüber in die Brüche geht, ist schon heute außer
Frage, daß jede vernünftige Freiheit in Frankreich wieder durch
irgend eine Diktatur für lange Zeit unterdrückt wird, ist nicht min-